

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 17.

Donnerstag, den 7. Februar

1889.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf schon wiederholt erhobene Beschwerden hat der Stadtrath beschlossen, anzuordnen, **daß mit Fuhrwerken aller Art um Straßen- und Häuserreden herum stets nur im Schritt gefahren werden darf.** Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Zuwiderhandlungen hiergegen, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen höhere Strafen angedroht sind, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden.

Eibenstock, den 1. Februar 1889.

Der Stadtrath.
Löschner, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1889 ist Nr. 1 erschienen und enthält: Nr. 1840: Bekanntmachung, betr. eine Abänderung des Verzeichnisses der gewerblichen Anlagen, welche einer besonderen Genehmigung bedürfen.

Ferner ist vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen das erste Stück vom Jahre 1889 erschienen und enthält: Nr. 1: Verordnung, die polizeiliche Beaufsichtigung der Eisenbahnarbeiter betr. Nr. 2: Bekanntmachung, eine Anleihe der Aktiengesellschaft „Dresdener Papierfabrik“ betr. Nr. 3: Bekanntmachung, die Vergütung für die Naturalverpflegung der Truppen im Jahre 1889 betr. Nr. 4: Bekanntmachung, die Postordnung vom 8. März 1879 und die Telegraphenordnung vom 13. August 1880 betr. Nr. 5: Verordnung, die Abtretung von Grundeigenthum zur Erbauung einer Zweigbahn von Brand nach Langenau betr.

Diese Gesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus.
Eibenstock, den 5. Februar 1889.

Der Stadtrath.
Löschner, Bürgermeister.

Holz-Versteigerung auf Hartmannsdorfer Staatsforstrevier.

Im **Eismann'schen Gasthose** in **Hartmannsdorf** sollen
Donnerstag, den 14. Februar 1889,
von Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr an

die in den Bezirken: Raube Kiefer, Friedrichsleithe, Faule Pfüge, Großer Hirschstein und Kirchberger Wiese der Abtheilungen: 22 bis 24, 37, 52, 58 und 64 aufbereiteten **Nutzhölzer**, und zwar:

231 Stück weiche Stämme von 10-15 Centimeter Mittenstärke,
181 " " " " " 16-19 " "
99 " " " " " 20-22 " "

115 Stück weiche Stämme von 23-29 Centimeter Mittenstärke,		
15 " " " " " 30-36 " "		
1 weicher Stamm " " " 37 " "		
27 Stück harte Klöcher von 13-15 Centimeter Oberstärke,		
51 " " " " " 16-22 " "		
12 " " " " " 23-29 " "		
2 " " " " " 30-36 " "		
1 harter Klotz " " " 51 " "		
791 Stück weiche Klöcher " " " 13-15 " "		
1733 " " " " " 16-22 " "		
1427 " " " " " 23-29 " "		
584 " " " " " 30-36 " "		
161 " " " " " 37-75 " "		
724 " " " " " 8 u. 9 " "	Unterstärke,	
705 " " " " " 10-12 " "		
336 " " " " " 13-15 " "		
200 " " " " " 3 " "		
790 " " " " " 4-6 " "		
538 " " " " " 7 " "		
7 Raummeter weiche Kuschente,		

} 3, 4, 0 und
4, 5 Meter
lang,

sowie ebendasselbst

Sonnabend, den 16. Februar 1889,
von Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr an

die in den obengenannten Abtheilungen aufbereiteten **Brennhölzer**, u. zwar:

19 Raummeter buchene Brennholzteile,
225 " weiche dergleichen,
18 " harte Brennholzteile,
223 " weiche dergleichen,
2 " harte Keste,
81 " weiche dergleichen,
1 Wellenhundert weiches Reisig und
162 Raummeter weiche Stücke

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in **kassenmäßigen Münzsorten**, sowie unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkaufgelder können an beiden Tagen von Vormittags 9 Uhr an be-
richtet werden.

Auskunft erteilt die unterzeichnete Forstrevierverwaltung.

**Königliche Forstrevierverwaltung Hartmannsdorf und
Königliches Forstrentamt Eibenstock,**

am 4. Februar 1889.

J. B.: Spindler.

Wolfram.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm ist von der Wiener Unglücksbotschaft tief erschüttert. Er zeigte am 2. d. nochmals in Wien an, daß er zum Begräbnis kommen wolle; er verzichte auf jede Eitelkeit. Er werde Dienstag Morgens ankommen und Abends abreisen. Der Kaiser von Oesterreich dankte jedoch neuerlich verbindlichst und drückte den Wunsch aus, daß Kaiser Wilhelm nicht kommen möge, worauf hin denn auch die persönliche Theilnahme des Kaisers an der Beisetzung unterblieb.

— Die tiefe Bewegung, welche die Trauerkunde aus Wien in allen Kreisen der deutschen Hauptstadt hervorgerufen hat, konnte die Zuversicht nicht schwächen, daß der schmerzliche Verlust die engen und den allgemeinen Frieden verbürgenden Beziehungen zwischen den beiden Staaten auch unter dem künftigen österreichischen Herrscher in keiner Weise erschüttert. Auch die letzten Vorgänge in Pest, so beklagenswerth sie waren, hatten das Vertrauen auf Oesterreichs Wachsamkeit nicht berührt. Die italienischen Blätter, namentlich die ministerielle „Riforma“, weisen ihrerseits die gegen den Dreibund gerichteten, von französischen Blättern ausgehenden Verdächtigungen nachdrücklich zurück.

— Aus der Thatsache, daß der Prinz Alexander von Battenberg aus jedem preussischen Militärverhältnis ausgeschieden ist, wurde verschiedentlich, wie man sich erinnert, der Schluß gezogen, daß jetzt bald seine Verlobung mit Prinzessin Viktoria, der Schwester

des Deutschen Kaisers, vollzogen werden würde. Gerade das Gegentheil — so wird von gut unterrichteter Seite geschrieben — ist richtig. Die Streichung des Prinzen aus der preussischen Rangliste ist eine Folge der Thatsache, daß nunmehr an den maßgebenden Stellen von dieser viel erörterten Verbindung endgiltig Abstand genommen worden ist. Ob Prinz Alexander, wie gleichzeitig behauptet wurde, demnächst Deutschland verlassen und sich im Auslande niederlassen werde, darüber ist etwas Zuverlässiges nicht bekannt.

— Oesterreich. Kronprinz Rudolf ist, wie bereits bekannt, in der Kaisergruft des Kapuzinerklosters beigesetzt worden. In dieser Begräbnisstätte ruhen bereits 112 Mitglieder des Hauses Habsburg-Lothringen. Durch ein im Hintergrund der unscheinbaren Kirche gelegenes Portal gelangt man über eine breite Treppe in jene Kaisergruft, welche im Jahre 1622 durch Ferdinand II. begonnen und von Leopold I., Maria Theresia und Franz I. (1824) wesentlich erweitert wurde. Sie ist ein völlig prunkloser, aus hallenartigen Gängen u. Gewölben bestehender Raum. Die meisten dafelbst aufgestellten Särge sind sehr einfach und nur einzelne zeichnen sich durch reicheren Ornamentschmuck aus. Künstlerischen Werth hat nur der bronzene Doppelsarg Maria Theresiens und Kaiser Franz II., welcher im Jahre 1765 von Balth. Moll hergestellt wurde. Er erregte im Anfang dieses Jahrhunderts die Aufmerksamkeit des in Wien als Sieger eingezogenen Napoleon I. Er hatte bereits Befehl erteilt, den Sarg nach Paris zu transportiren, als

diese Absicht noch in letzter Stunde aufgegeben wurde. Eine einzige nicht dem Kaiserhause angehörige Person ist in der Gruft nächst der Maria Theresia beigesetzt, es ist dies die Gräfin Fuchs, die vertraute Freundin der Kaiserin Maria Theresia. — Einmal im Jahre, am 2. November, dem Allerseelestage, ist den Wienern der Zutritt zu der geweihten Stätte erlaubt.

— Belgien ist von einem großen Eisenbahnunglück betroffen worden. Man schreibt darüber aus Brüssel, 3. Februar: Gegen Mittag verbreitete sich hier die Nachricht von einem großen Eisenbahnunglück, das auf der Linie Brüssel-Olligerics-Ramur sich am Vormittag ereignet habe. Erst gegen 2 Uhr wurden einige Umstände dieser Katastrophe bekannt, die eine außerordentlich schwere ist. Der Personenzug war zwischen den Stationen Groenendaal und La Hulpe, etwa 1400 Meter von ersterer entfernt, in Folge Entgleisung der Lokomotive gegen den Pfeiler eines Viadukts angerannt, der in Folge des Anpralls vollständig einstürzte und die Lokomotive sowie die vier dicht mit Passagieren besetzten vordersten über einanderstürzenden Wagen unter den Trümmern begrub. Die Eisenbahn läuft an dieser Stelle in einem tiefen, von zwei je 15 Meter hohen Böschungen eingerahmten Erdschnitt; die Brücke bildete nur einen großen auf zwei Pfeilern sich aufstühmenden und aus Quadern und Ziegeln gebauten Bogen. Durch den Einsturz des letzteren ist die Bahn an dieser Stelle völlig verschüttet und gesperrt. Die Zahl der Opfer erreicht 100, darunter mehr als 20 Tote, und 50 Schwerver-

wundete, sie ist vermuthlich aber noch erheblich größer. Mehrere Hilfszüge wurden von Mittag ab nach der nicht sehr weit von hier gelegenen Unglücksstelle gesandt. Die Passagiere des fünften und der ihm folgenden Wagen kamen fast alle mit dem Schrecken und leichten Kontusionen davon. Das Unglück verbreitet hier allgemeines Entsetzen, da viele Brüsseler sich in dem Zuge befanden. Die Szenen während desselben waren schauerlich; ebenso der Anblick der von dem Einsturz Erschlagenen. Der belgisch-elsässische Bahnverkehr ist unterbrochen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 5. Febr. Vorigen Sonntag Abend gegen 8 Uhr verkündigte die Feuer- glocke abermals den Bewohnern hiesiger Stadt den Ausbruch eines Schadenfeuers. Es brannte in einer Stube des der Wittwe Wellner unterhalb der Spinnbahn in der Nähe der Carlstädter Straße gehörigen Wohnhauses. Den Löschmannschaften, welche schnell zur Stelle waren, gelang es, das Feuer zu tödten, bevor es einen größeren Umfang annehmen konnte.

— Dresden. Der Wunsch der Bewohner von Neustadt-Dresden, daß der Festzug beim Wettiner Jubiläum auch den Stadttheil rechts der Elbe berühre, ist an sich ganz berechtigt, doch hat derselbe leider, wie man von zuständiger Seite erklärt, wenig Aussicht auf Erfüllung. Um nach Neustadt zu gelangen, müßte der Festzug die Augustusbrücke passieren. Er würde also eine weite Strecke Weges ziehen, auf welcher ihn nur eine sehr geringe Zahl von Zuschauern sehen könnte. Weit wichtiger jedoch ist folgender Umstand: Die Augustusbrücke ist bekanntlich nicht waagrecht gebaut; sie hat in der Mitte einen Höhepunkt, zu dem von beiden Seiten Steigungen führen. Die schärfste ist von der Altstadt Seite aus, auf der mehrere Brückenpfeiler zugeschnitten sind. Alle Sachverständigen erklären es nun als ein Ding der Unmöglichkeit, diese Steigungen mit den großen Festwagen ungefährdet zu überwinden. Man bedenke: Diese Festwagen sind vollgepackt und beschwert mit Menschen, Maschinen und Apparaten der verschiedensten Art und Größe: sie werden an sich schon eine langsame, vorsichtige Gangart einschlagen müssen; der Aufbau ihrer Apparate ragt theilweise hoch in die Luft empor; die auf den Festwagen aufgestellten Menschen verharren dort in bestimmten, oft schwierigen und ungewöhnten Stellungen. Wie soll es möglich sein, diese Festwagen, deren der Zug eine beträchtliche Zahl aufweisen wird, ohne Gefahr für die Menschen auf ihnen und ohne daß die dargestellten Gruppen in's Schwanken und in Unordnung gerathen, eine Steigung bis auf den Scheitel der Augustusbrücke hinaufzubringen? Niemand würde die Verantwortlichkeit übernehmen, wenn dabei sich Etwas ereignete. Aus dieser Erwägung heraus ist man zu dem Beschlusse genöthigt worden, auf das Passiren der Augustusbrücke zu verzichten, so sehr man das im Interesse des rechtserheblichen Stadttheils beklagt.

Die Theilnahme des gesammten Landes an dem Jubiläumsfest läßt schon jetzt die Erwartung aussprechen, daß sich dasselbe zu einem der großartigsten der Neuzeit gestalten wird. In erster Linie gilt dies natürlich von dem Festzuge. An demselben werden sich voraussichtlich die hervorragendsten Städte des Landes mit höchst interessanten Darstellungen gewerblichen Lebens mit betheiligen. Auch mit der Universität Leipzig ist Rücksprache genommen worden. Nicht minder werden die landwirthschaftlichen Kreisvereine in dem Festzuge und zwar dem Anscheine nach in stattlicher Fülle ihre Mitglieder vertreten sein. Dem Festaufschuß ist sehr daran gelegen, alsbald übersehen zu können, auf wessen Betheiligung er rechnen kann, damit er die angemeldeten Gruppen und ihre Wagen zweckmäßig in den Zug einordne. Wollte man daher in der Provinz seine Betheiligung mit möglichster Beschleunigung dem geschäftsführenden Ausschusse zu erkennen geben! Die Kunstgenossenschaft setzt ihre Ehre darein, den Festzug in größter geschichtlicher Treue, sowie in künstlerischer Vollendung durchzuführen. Gern wird sie die von einzelnen Städten, Körperschaften und Industrie-Gruppen geäußerten Wünsche berücksichtigen. Man ist inzwischen zu der Ueberzeugung gelangt, daß es schlechterdings unmöglich ist, die Enthüllung des König-Johann-Denkmal's und den Festzug an einem und demselben Tage vorzunehmen. Bei der Denkmals-Enthüllung wird voraussichtlich auch die Garnison, einschließlich der Militärkapellen, mitwirken. Ebenso wenig kann jedoch bei dem Festzuge auf die Mitwirkung des Militärs, insonderheit zur Belegung des Marsches des langen Festzuges verzichtet werden. Daraus folgt, daß beide Höhepunkte des Festes auf zwei Tage vertheilt werden müssen.

— Auch die Landwirtschaft der Meißner-Lom-ma'scher Pflege wird sich am Festzuge zur Wettiner Jubelfeier betheiligen. Man beabsichtigt einen Hochzeitszug darzustellen, zu dem 40 Personen gebraucht werden. Dieser Hochzeitszug wird natürlich in der Tracht und nach der Sitte früherer Zeiten zusammengestellt, wobei Vorreiter, Hochzeitsbitter, Erntewagen etc. nicht fehlen werden. Das Brautpaar wird aber „echt“ sein, die an diesem Tage zu Trauenden stammen aus der Nachbarschaft Meißens.

— Reichenbach, 2. Febr. In Sachen des seit dem 27. Nov. v. Js. vermißten Wetter'schen Kindes hat sich trotz der von den Polizeiorganen und insbesondere von der Königl. Staatsanwaltschaft noch immer fortgesetzten Nachforschungen bisher nicht das Mindeste ergeben, welches irgendwie ein aufflär- endes Licht in das Dunkel dieser Angelegenheit werfen könnte. Die Angehörigen des Kindes neigen mehr der Ansicht zu, daß das Mädchen entführt worden sei, da es demselben nie eigen gewesen sei, sich weit und längere Zeit von dem Elternhause zu entfernen. Sie hoffen noch immer, daß die Vorsehung ihnen ihr Kind wieder zuführen werde.

— Der Gemeindevorstand in Drambach hat der Handels- und Gewerbekammer Plauen mitgetheilt, daß infolge Trennung der Firma Kähler & Hoffmann in Zeit die seit ca. 15 Jahren in Drambach bestehende Filiale von deren Cigarrenfabrik Ende Juni d. J. eingezogen werden solle, wodurch dem Orte jährlich 12 bis 13,000 Mk. Lohn entgehen und ein schwerer Verlust erwachsen würde, und die Kammer gebeten, ihr Möglichstes zu thun, um Drambach diesen Erwerbszweig zu erhalten und Industrielle auf die sich dort bietende Gelegenheit, die Cigarrenfabrikation bei billigen Arbeitskräften und unter sonstigen günstigen Umständen zu betreiben, aufmerksam zu machen, dabei auch versichert, daß die Gemeindevorstellung bereit sei, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln einem Industriellen möglichst entgegenzukommen. Die Handels- und Gewerbekammer crachtet sich infolge dessen für verpflichtet, die Angehörigen ihres Bezirks auf die vorhandene günstige Gelegenheit zur Aufnahme der Cigarrenfabrikation in Drambach hinzuweisen, gleich- zeitig aber bemerkt, daß in Drambach auch für andere Industriezweige, insbesondere für die Bogen- und Weigenmacherei, für die Handweberei, für die Strumpfwirkerei und für die Corsetnäherei, zahlreiche tüchtige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, deren dauernde Beschäftigung sich ebenso für die Unternehmer von Vortheil erweisen wie der armen Gemeinde Drambach zum Segen gereichen dürfte.

— In den an Sachsens Grenze gelegenen Duxer Kohlenhächten wüthete seit Wochen ein starker unter- irdischer Brand. Vor einigen Tagen brach das Feuer in einem verlassenen Schachte zutage durch, indem die Flammen mehrere Meter hoch aus den Streckenmündungen hervorschlügen und gewaltige, die ganze Umgegend aufregende Rauchmassen zum Himmel sandten. Von weit und breit eilten die Feuerwehren herbei, weil man an ein oberirdisches Schadenfeuer glaubte. Nach wenigen Tagen jedoch erfolgten so starke Einstürze des vom Feuer unterwühlten Erd- reiches, daß seitdem die feuerathmenden Schlämde mit Geröll zugeschnitten erschienen. Trotzdem ist man noch fortwährend bemüht, durch Aufschüttungen dem unter- irdischen Brande den Zutritt der Luft abzuschneiden. Wie jetzt in den Braunkohlenlagern von Dux, so wüthete einst in den mächtigen Steinkohlenflößen der Gegend von Zwickau ein Brand, der vor 400 Jahren bereits entstanden war, bald zur Ruhe gebracht, aber durch Soldaten im 30jährigen Kriege neu entzündet wurde und erst in unserer Zeit sein Ende erreicht hat. Dort hat das Feuer eine Steinkohlenlage von 66 m Tiefe, 300 m Länge und 60 m Breite zerstört. Seit dem Jahre 1837 machte man sich die Wärme welche der Erdboden dort, im Orte Planitz, Sommer und Winter ausstrahlte, dadurch zu nütze, daß man Treibgärtnereien anlegte, in welchen man die schönsten Ananas anpflanzte. Seit einigen Jahren scheint der dortige Brand durch Abbau der Kohlen und Abdäm- mungen gänzlich unterdrückt zu sein.

— Aus altpreussischem Mund ein volles Lob auf Sachsen verdient gewiß Beachtung. Bei einer deut- schen Schulvereinsitzung in Berlin war von den Schwierigkeiten gesprochen worden, die man an die Einrichtung einer allgemeinen Bücherverbandsstelle in Leipzig geknüpft hatte und die von dem Vorsitzenden des Schulvereins zu Dresden, Dr. Th. Herrmann, mit erstaunlicher Schnelligkeit, Fündigkeit und Energie so- fort überwunden worden waren. Bei dieser Gelegen- heit erhob sich ein Kreuzzeitungsritter von der streng- sten Observanz Herr Gebr. H. . . zu folgender wört- lichen Aeußerung: „So schwer es mir, einem echten Altpreußen auch fällt, so muß ich es doch hiermit aussprechen, daß Sachsen uns mit einem patriotischen Erfolg weit vorausgegangen ist. In Beziehung auf wahren deutschen Patriotismus kann Sachsen über- haupt als Muster aufgestellt werden; es ist heute das klopfende Herz Deutschlands.“

1. Ziehung 2. Klasse 115. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 4. Februar 1889.

40,000 Mark auf Nr. 27772. 30,000 Mark auf Nr. 70272. 20,000 Mark auf Nr. 7344. 15,000 Mark auf Nr. 14548. 5000 Mark auf Nr. 74009 74901 82705 84074. 3000 Mark auf Nr. 570 1320 5346 11484 59751 72231.

1000 Mark auf Nr. 11758 29385 32047 37727 48153 50443 55056 63006 64652 65198 75199 75547 76469 89235 91610 94048 99369.

500 Mark auf Nr. 720 5242 5174 6128 10732 10094 10680 13728 17014 23509 26502 27904 36927 36721 41558 41143 43340 44100 44346 52926 58810 56648 59132 62556 63183 65094 68931 70740 75657 76810 82834 84967 88241 89186 90604 91906 98900 99500 99353.

300 Mark auf Nr. 4302 4563 8089 9630 13567 16220 19925 20944 20037 21002 22671 25544 26716 26946 34641

35152 36632 42611 43268 45889 49119 53852 54162 54833 54804 57194 57385 60095 60977 63530 64164 64057 64452 66475 66444 67378 67706 72720 73053 74362 75858 75281 76886 77450 78371 78770 79001 79139 79478 94297 94696 94107 95533 95788 96194 98756 99489.

2. Ziehung gezogen am 5. Februar 1889. 10,000 Mark auf Nr. 69104. 5000 Mark auf Nr. 28569. 3000 Mark auf Nr. 2947 4717 42030 65983. 1000 Mark auf Nr. 2268 18411 20359 26222 29777 31337 62824 63617 63317 77967 88347 90536 98327. 500 Mark auf Nr. 11905 26122 37001 39387 45626 50649 53588 62531 78055 81417 89290. 300 Mark auf Nr. 3798 15726 15960 17064 19571 19954 21012 26289 27765 28804 33351 34144 35965 37107 39489 41835 42487 50268 51895 53042 53966 55775 60448 65891 67059 67560 69300 69701 70938 70490 71346 76244 81085 82564 85756 88037 89070 90617 91862 92870 98228 99784 99843.

Das Muttergottesbild im Walde.

Eine Geschichte aus dem Erzgebirge. (5. Fortsetzung.)

Der Flüchtling errieth, was Frieder beabsichtigte, und that das Verlangte. Frieder aber häufte geräusch- los Reisig und dünne Äste auf den am Boden lie- genden, darüber legte er Knüppel und Scheite. Nach- dem der Pascher vollständig bedeckt und unter einem ziemlichen Haufen Holz geborgen war, setzte sich Frieder darauf, brannte seine Pfeife an und Ing gemäch- lich an zu rauchen. Als er von ferne Schritte hörte, begann er ein Liedchen zu pfeifen und sich vernehmlich zu machen. Seine List hatte Erfolg. Ein Mann kam eilig durch die Tannen gelaufen und schritt auf den Weiler zu.

„Heda!“ rief er Frieder zu, „ist nicht vorhin Einer hier vorbeigekannt?“

„Könnt's net sag'n,“ sprach Frieder kaltblütig. „Wer sollt denn in der Nacht dahier was z' suchen hab'n?“

„Stellt Euch net so der Duer!“ entgegnete der Grenzjäger. „Ihr müßt's doch gemerkt haben. Alle- weil' ist uns Einer durchgebrannt. Ihr müßt doch den Schuß gehört haben!“

„Ach so!“ meinte Frieder erstaunt. „So war die G'schicht! Ich denk immer, der Förster ist auf'm Anstand und das is a Hirsch, der da' drunten durch- bricht —“

„Wo drunten?“

„Unten bei der Föhrenbach — ich hab's ganz deutlich g'hört!“ —

„Aha — da hinaus!“ lautete die Antwort. „Na wart', Dich kriegen wir! Schön Dank!“

In diesem Augenblick trat der Mond hinter den Wolken hervor und ließ das Gesicht des Redenden erkennen, bevor er weiterschrift.

Frieder unterdrückte mit Mühe einen Ausschrei und umklammerte krampfhaft seinen Schürbaum. „Du bist's!“ hirschte er zwischen den Bäumen und schaute dem Abgehenden nach, dem sich in einiger Entfernung zwei Kameraden zugesellten. „Du bist's!“ —

Er hatte in dem Grenzjäger seinen Todfeind erkannt, den ehemaligen Unteroffizier seines Regi- mentes, der ihn zum Sträfling gemacht hatte. Er hatte das Gesicht nicht vergessen, obgleich es ihm seit Jahr und Tag aus den Augen gekommen war. Und eine innere Stimme flüsterte ihm zu, daß nun- mehr die Stunde der Vergeltung nahe sei.

„Du bist's!“ wiederholte er mechanisch von neuem und ballte die Faust. Die Rachegeister in seiner Brust wurden wieder lebendig, und finstere Gedanken zogen durch sein Herz. Lange saß er so und hatte alles andere vergessen, bis ihn endlich die Stimme des Paschers aus seinem Brüten weckte.

„Vergelt' Dir's Gott, Frieder!“ klang es unter dem Haufen hervor. „Ich werd' Dir's gedenk'n, was b' heut an mir gethan hast!“

Frieder sprang auf und schaute prüfenden Blickes um sich. Die Gefahr war verschwunden, denn die Grenzwahe plackte sich drunten an der Föhrenbach in Sumpf und Gestrüpp, befand sich vielleicht schon nach erfolgloser Suche auf dem Heimweg. Er lauschte noch eine Weile, dann begann er den Flüchtling von seiner harten Schutzdecke zu befreien, und in wenigen Sekunden stand derselbe hoch aufathmend vor ihm.

Der Steffenezer war ein berühmter Pascher und Wildbich, eine geheimnißvolle Persönlichkeit, die einst plötzlich zum Aerger des ganzen Zollpersonals hier an der Grenze aufgetaucht war und noch einen der wenigen Pascher von Beruf repräsentirte. Seinem Dialekte nach stammte der Mann aus Böhmen, aber woher er so plötzlich gekommen und wer er war, wußte eigentlich Niemand zu sagen. Er hatte sich von jeher zu Frieder gehalten und stand ihm wie ein älterer Bruder zur Seite, was ja erklärlich war, da er ihn und dessen sterbende Mutter einst im Walde aufgefunden hatte. Frieder war kaum einen Tag heimgelehrt gewesen, als der Nezer ihm auch schon einen nächtlichen Besuch abgestattet und ihn in der Heimath willkommen heißen hatte.

„Vergelt' Dir's Gott, Frieder!“ sprach der Pascher noch einmal, und reichte jenem die Hand. „Heut gings hart her. Der neu' Grenzjäger is der raan' Teuf'l, wenn der aan' auf'm Korn hat. Schau her, wie f' mich zug'rücht hab'n.“ —

Er zog unter leisem Stöhnen den Rock aus und zeigte eine Schrammwunde, die zwar ungefährlich war, aber stark blutete und schmerzte.

mach
sein
so da
und
weg
und
wenn
er na
Stre
Wit
ihn n
um d
Es i
Mon
Licht
auf d
mäuf
wipfel
Bäum
stüßen
geruch
den I
seiner
tracht
geschit
schien
dann
dem e
Berge
nacht.
Wäde
zu wi
Dorfe
als er
er um
an, ei
schweiz
Traum
Gehöf
Gärten
flutbet
Fenster
vorübe
schliese
hatte
mit tr
gramen
zu Be
nehme
ober
schlum
schien
Famili
lehren
Frieder
sein H
sucht,
Heima
die m
Mann
heimat
Bl
Hause,
Klang
heller
Läden
haus d
dann
Stadte
Drinne
im Lehr
kniete
Der G
der Al
W
liche W
Härte
wärdige
seinem
Unwill
Lippen
„U
Schuld
Verjud
Frie
seine S
rinde
Thranen
vergeben
aber a
o Gott,
so zu
Ein
Gebirg
die Kir
schernde
klaren
Dächern
in glän

54833
34452
75281
44696
Nr.
19777
56226
9954
9489
5891
1085
9784

„Red' net!“ sagte Frieder besorgt. „Jetzt heißt's machen, daß d' über d' Grenz kommst.“ Er nahm sein Halstuch ab und wand es ihm um den Arm, so daß es einen nothdürftigen Verband bildete.

„So! Jetzt fort!“ rief Frieder, als er fertig war, und schlug ihn auf die Schulter. „Viel Glück unterwegs!“

Der Pöfcher drückte ihm noch einmal die Hand und wandte sich zum Gehen. „Denk an den Nezer, wenn d' amal aan guten Freund brauchst!“ sprach er noch, dann war er im Dickicht verschwunden.

Frieder hatte sich in seiner Moosbütte auf die Streu geworfen, um zu schlafen, jedoch vergeblich. Wirre, wilde Gedanken quälten sein Hirn und ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. Endlich sprang er auf, um draußen im Walde mit sich zu Rathe zu gehen. Es war eine milde, warme Sommernacht. Der Mond war aufgegangen und sandte seine silbernen Lichtwellen in den dunklen Wald hinein und hinüber auf die stummen, nebelgrauen Berge. Die Fledermäuse huschten unhörbaren Fluges um die Baumwipfel; an den Grashalmen, an den Zweigen der Bäume funkelten klare Thautropfen, und von den stillen Waldblumen im Moose stieg ein feiner Wohlgeruch empor. Frieder irrte planlos in dem schweigenden Walde umher. Ein wilder Rachedurst tobte in seiner Brust, dessen er vergeblich Herr zu werden trachtete; zu Zeiten tauchte das unschuldige Kindergesicht Fränzels vor ihm auf und ihre großen Augen schienen ihn mahnend und flehend zugleich anzublicken; dann aber sah er wieder seinen Todfeind vor sich, dem er Rache geschworen, und sein Herz lechzte nach Vergeltung. Drüben im Dorfe schlug es Mitternacht. Jaghaft und klagend klang die Stimme des Glöckchens an Frieders Ohr, und mechanisch, ohne zu wissen, was er that, schlug er den Weg nach dem Dorfe ein. Er hatte schon die ersten Hüfe erreicht, als er sich dessen erst bewußt wurde. Zuerst wollte er umkehren, dann aber kam ihm die sonderbare Lust an, einen nächtlichen Spaziergang durch die einsamen, schweigenden Gassen zu unternehmen. Wie in tiefem Traum befangen standen die niedrigen Hütten und Gehöfte, von dunklen Bäumen beschattet und von Gärten und Mauern umgeben. Das Mondlicht fluthete darüber hin und glitzerte in den kleinen blinden Fensterchen. Frieder wanderte langsam an den Häusern vorüber und gedachte der Darinwohnenden. Sie schliefen alle den Schlaf des Gerechten und keinen hatte es je bedrückt, daß auch er einen Theil Schuld mit trug an der Aechtung jenes Unglücklichen, der mit gramverfülltem Herzen hier durch die stille Nacht schritt. Zu Zeiten ließ sich das Weinen eines Kindes vernehmen, das, aus bösem Traum erwacht, nach Vater oder Mutter rief und dann beruhigt wieder einschlummerte. Aus einigen Häusern stahl sich Lichtschein und verkündete, daß dort noch ein Glied der Familie wachte, um zu arbeiten oder einen Heimlehrenden zu erwarten. Und bei jedem Fenster stand Frieder still und schaute hinauf. Heimweh zog in sein Herz hinein, und ein bitteres Gefühl der Sehnsucht, der Verlassenheit überkam ihn: Alle hatten eine Heimath, eine feste Stätte, hatten Weib und Kind, die mit Sorge und Liebe an dem Schicksale des Mannes hingen — nur er wanderte unflät und heimathlos auf Erden.

Plötzlich stockte sein Schritt. Aus einem niedrigen Hause, das von einem Gärtchen umfriedigt war, erklang der leise Gesang einer Mädchenstimme und heller Lichtschein brach aus dem kleinen Fenster, dessen Läden nicht geschlossen waren. Es war das Schulhaus des Dorfes. Frieder zögerte einen Augenblick, dann aber trat er näher und lehnte sich an das Staket des Gärtchens, um ungesehen zu lauschen. Drinnen in der niedrigen Stube saß der alte Kantor im Lehnstuhle und hatte die Hände gefaltet. Fränzel kniete vor ihm und umschlang ihn mit ihren Armen. Der Gesangbuchvers, den sie gesungen, war zu Ende; der Alte sprach das Abendgebet.

Wie ein Träumender betrachtete Frieder das liebliche Bild. Der Alte, den er als Knabe wegen seiner Härte gehaßt hatte, war ihm jetzt ein heiliger, ehrwürdiger Priester, das junge Mädchen aber erschien seinem Auge verklärt und voll himmlischer Hebeil. Unwillkürlich falteten sich seine Hände, als die wellen Lippen des Kranken das Nachtgebet sprachen. —

„Und vergieb uns unsre Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben — und führe uns nicht in Versuchung —“

Frieder war niedergesunken und preßte schluchzend seine Stirn an die kalten Mauersteine. Die Eirinde schmolz von seinem Herzen und in heißen Thränen löste sich sein Schmerz. „Ja, ich will ihm vergeben!“ stöhnten seine bebenden Lippen. „Laß aber auch in mein Herz endlich Frieden kommen, o Gott, ich bin nicht schlechter wie die andern, die so zu Dir beten —“

Ein heller, goldiger Sonntag hatte sich über das Gebirg gelagert. Aus den Dachbarorten hörte man die Kirchenglocken in das Dorf herüberklingen, zwischenernde Dorfschwalben tummelten sich in der reinen, klaren Morgenluft, die Sonne glitzerte auf den Dächern und Fenstern, und von den Bäumen sprühte in glänzenden Funken der Nachthau. Das ganze

Dörfchen sah sonntäglich neuwaschen aus. Die Männer standen in ihren weißen Hemdbärmeln, behaglich schmauchend, unter den Haubthüren; Mädchen mit Blumensträußchen wandelten lachend und schwägend die Dorfstraße entlang, und die jungen Burschen standen in Gruppen beisammen, um ihre Glossen über die Vorübergehenden zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der erste Gratulant, der zu des Kaisers Geburtstag vor den Fenstern des Schlosses seinen Glückwunsch dargebracht, war, wie wir bereits mittheilten, ein Postillon, der, Morgens sechs Uhr hoch oben auf seinem Postwagen sitzend, am Schlosse vorüberfuhr und schmetternd aus seinem Posthorn dem Kaiser zum Geburtstagsgruß das alte und in diesem Moment doch so hübsch „actuelle“ Lied: „Schier dreißig Jahre bist Du alt“ hinüberblies. Die Sache hat jetzt noch ein sehr freundliches Nachspiel gehabt, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Bereits am Dienstag nach Kaisers Geburtstag hatte die bekannte postalische „Fridigkeit“ den musikalischen Früh-Gratulant vom Sonntag in der Person des Postillons Gerlach ermittelt, den die Kunde, daß er zu Sr. Majestät befohlen sei, in gelindes Entsetzen jagte. Doch wer A gesagt hat, muß auch B sagen. Unter Accompanement verschiedentlich Stofseuszer warf sich der arme Schwager in seine Gala-Uniform, um sich alsbald in schwer definirbarer Gemüthsverfassung auf den Weg zu machen. Im königlichen Schlosse angekommen, gelangte der Wackere nicht ohne Schwierigkeit in das Vorzimmer des kaiserlichen Arbeitskabinetts, wo sein Muth vor der keineswegs freundlich Miene des meldenden Kammerdieners beinahe auf den Gefrierpunkt sank. Wie freudig überrascht war er und wie glänzte sein ehrliches Postillonsgesicht, als er unmittelbar darauf vor den Kaiser geführt wurde und dieser ihm in gütigen Worten den Dank für die originelle Gratulation ausdrückte. Freilich gab es dabei auch noch einen heiklen Moment, nämlich als der Kaiser die von seinem strengen Pflichtgefühl diktirte Frage stellte: „Haben Sie auch am Sonntag dadurch nichts im Dienste versäumt?“ worauf sich der ehrliche Stephansjünger zu dem halben Geständniß bequeme: „Hab' ic allens widder ineholt, Majestät?“ Höchlichst ergötzt von dem unverfälschten Berliner Jargon des Mannes, entließ der Kaiser hierauf seinen Gast, jedoch nicht, wie die „V. B.-Ztg.“ berichtet, ohne demselben „zur wünschenswerthen Fortentwicklung seiner musikalischen Talente“ einen Hundertmarkschein mit auf den Weg geben zu lassen. Mit wonnestrahlen dem Gesicht lehrte der Glücklich heim, und auch die postamtliche Benachrichtigung, daß er „wegen Abgabe von außerdienstlichen Signalen im Dienst“ in eine Ordnungsstrafe von drei Mark genommen sei, bereitete ihm weiter keinen Kummer. Er hielt diese drei Mark schon längst in der Tasche gelodert; wußte er doch, daß Excellenz Stephan so wenig wie irgend ein anderer pflichtgetreuer Staatsdiener in Preußen ein Vergehen gegen Dienstvorschriften ungerochen lassen darf!

Vom Binger Loch. Im gesegneten Rheingau, gegenüber der Nahemündung, nahe dem sagenumwobenen Mäuseturm, beginnen der Schiffsahrt sehr gefährliche, zum Theil unter Wasser befindliche Felsenbänke, als Binger Loch weithin bekannt. An der Befestigung dieser Schiffsahrtshindernisse arbeitet man bereits seit Jahrhunderten, nimmt man doch an, daß schon unter Karl dem Großen und Kaiser Heinrich IV. Wegräumung loser Felsblöcke hier stattgefunden hat. Mit den ersten Sprengungen begann man zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Seitdem scheinen diese Arbeiten lange Jahre geruht zu haben, und erst 1830—32 beseitigte Preußen mittelst Sprengung den in der Mitte der jetzigen Durchfahrtsöffnung befindlichen „Lochstein.“ Auch in den folgenden Jahren ist von Preußen hier viel für die Schiffsahrt gethan worden. Wie wir in der Dresdener Wochenschrift, „Das Schiff“ lesen, sind seit 1830 nicht weniger als etwa 60,000 cbm Felsen weg gesprengt und gegen 2 1/2 Millionen Mark hierfür verausgabt worden. Die Höhe der Kosten erklärt sich aus der Schwierigkeit der Arbeiten. (Es wird mit Taucherschacht und Diamantbohrer gearbeitet.) Das Gestein ist stellenweise so hart (reiner Quarz), daß die Diamanten aus den Bohrkronen der Diamantbohrer ausbrechen. Auch Rücksichten auf Schiffsahrt und Wetter erschweren diese Arbeiten im Rheinbett bedeutend, da sie fast nur Nachts vorgenommen werden können.

Schreiberhau. In dem auf österreichischer Seite gelegenen Orte Wiesenthal wurde vor circa 15 Jahren ein dortiger Waldwärter, welcher bei einem höheren Forstbeamten Gelder erhoben hatte, auf dem Nachhausewege erschossen und beraubt. Die Leiche war an Ort und Stelle von den unbekannt gebliebenen Mördern verscharrt worden. Den Thäter glaubte man damals in der Person eines Forstadjuncten, der zufällig Zeuge von der Auszahlung des Geldes gewesen war, entdeckt zu haben. Er wurde trotz aller Beteuerungen seiner Unschuld gefänglich

eingezogen und verurtheilt. Gram und Kummer brachten ihn jedoch bald ins Grab. Vor einiger Zeit gestand nun, wie die „Dresd. Ztg.“ meldet, einer der wirklichen Mörder auf dem Sterbebette seine schreckliche That ein und nannte auch die Namen seiner beiden noch lebenden Complicen, die sofort verhaftet wurden.

Jena. Wie schon öfters in den Zeitungen berichtet worden ist, versucht man jetzt, die Lungenschwindsucht durch längere Zeit fortgesetztes Einathmen heißer Luft oder heißer Dämpfe zu heilen. Man geht dabei von der Thatsache aus, daß die die Krankheit verursachenden Tuberkelbazillen durch höhere Wärmegrade vernichtet werden. Der praktische Arzt Dr. Krull in Güstrow hat zu diesem Zweck einen Apparat konstruirt, und mit demselben, wie er in der Berliner klinischen Wochenschrift berichtet, 50 Prozent Heilungen erzielt, ein Resultat, welches bis jetzt wohl mit keiner anderen Methode erreicht worden ist. Derselbe berichtet auch, daß bei den ganz veralteten nicht geheilten Fällen ausnahmslos eine bedeutende Binderung der Beschwerden und Besserung des Allgemeinbefindens eingetreten sei. Auf dem Sanatorium Sophienhöhe ist ein solcher Apparat aufgestellt und steht Lungenleidenden zur Verfügung.

Kostbare Metalle. Wie sehr man irrt, wenn man Gold und Silber als besonders kostbare Metalle hinstellt, zeigt folgende Uebersicht, die dem Pariser „Kosmos“ entnommen ist. Während ein Kilogramm Gold jetzt etwa 2920 Mk. und ein Kilogramm Silber 175 Mk. werth ist, kostet ein Kilogramm Vanadium augenblicklich nahezu 100,000 Mk., ein Kilogramm Stibidium 80,000 Mk., ein Kilogramm Zirkonium 64,000, ein Kilogramm Lithium, welches als das leichteste Metall anzusehen ist, 62,000 Mk., ein Kilogramm Calcium nahe an 40,000 Mk., ein Kilogramm Palladium 12,300 Mk. und ein Kilogramm Iridium, welches für den schwersten bekannten Körper gilt, etwa 9600 Mk. Von diesen äußerst kostbaren Metallen kommen freilich die meisten nie in den Handel, und es ist deren Herstellung mehr als ein Laboratoriumversuch anzusehen. Nur Palladium und Iridium haben eine gewerbliche Verwerthung gefunden, ersteres in der Uhrmacherei, letzteres bei der Herstellung von Federstiften.

Ein Nezer-Maskenball hat am Sonntag Abend in einem Ballsalon der Brunnstraße in Berlin stattgefunden; es waren etwa 60 dort lebende Afrikaner, welche die Festlichkeit bezingen. Nur wenigen Weißen war es gestattet, dem Ball beizuwohnen. Gegen 9 Uhr Abends begann das Fest, bei welchem auch die Musik recht originell war. Nach dem Klänge zweier mandolinenförmiger Instrumente, einer Flöte und unter Kastagnettenbegleitung wurden die Tänze aufgeführt; zumeist waren es zwei oder ein Nezer, welche den Tanz ausführten, während die Uebrigen sangen und den Tanz mit Stampfen der Füße begleiteten. Gegen 12 Uhr Nachts hielt ein herkulisch gebauter Nezer einen religiösen Vortrag. Nachher fand Tafel statt. Mehrere verheiratete Nezer hatten ihre Frauen, zumeist Berlinerinnen, und ihre Kinder mitgebracht, und die kleinen Mulsatten sprangen vergnügt zwischen ihren Vätern umher.

Charlottenburg. Die Frau eines hier wohnenden Hauptmanns wurde kürzlich, als sie Abends aus einer Gesellschaft kam, von einem jungen Herrn belästigt, der es wagte, sie bis zu ihrem Wohnhause zu verfolgen. Dort faßte die Dame den Verfolger, nachdem sie die Hausglocke gezogen, unerwartet beim Genick und hielt ihn, trotz allen Sträubens, so lange fest, bis der Bursche ihres Gemahls das Hausthor geöffnet hatte. Dem Krieger überlieferte dann die Dame den Gefangenen mit dem Befehl, demselben einige derbe Ohrfeigen zu verabreichen. Der Bursche kam dem Befehl mit Sorgfalt nach.

Eine eigenartige Mädchen-Versteigerung herrschte bis in unser Jahrhundert hinein im Wismar'schen. Es kamen jedes Jahr im März die jungen Burschen zusammen und versteigerten die Mädchen des Ortes auf ein Jahr. Jedes Mädchen ward einzeln ausbezogen und dem Meistbietenden zugeschlagen, worauf man den Ertrag gemeinschaftlich verjubilte. Derjenige, welcher auf diese Weise ein Mädchen erstanden hatte, durfte ihm, aber nur in dem Falle, daß sie damit zufrieden war, auf ein Jahr den Hof machen, führte sie spazieren und war Sonntags ihr Tänzer, — erfahrungsgemäß wurden jedoch auf diese Art viele Paare dauernd vereint.

Ständesamliche Nachrichten von Eibenöck

vom 30. Januar bis 5. Februar 1889.
Geboren: 35) Dem Handarbeiter Johann Heinrich Starb hier 1 Tochter. 36) Dem Handelsmann Karl Richard Strobelt hier 1 Tochter. 37) Der unverehel. Tambourierin Hulda Albine Seifert hier 1 Sohn. 38) Dem Feuermann Friedrich August Stemmler hier 1 Sohn. 39) Dem Eisenzieher Moritz Bernhard Anger hier 1 Tochter. 40) Dem Maler Hermann Scheffler hier 1 Tochter.
Aufgeboren: 4) Der Sattler Karl Paul Rehnert hier mit der Tambourierin Aurelie Anna Bianchi hier.
Eheschließungen: 4) Der Tischlergehilfe Josef Robert Scholz hier mit der Aupasserin Auguste Marie Dittich hier.
Gestorben: 20) Des Malers Friedrich Emil Bed hier Tochter, 34 Jahre, 3 M. 7 T. alt. 21) Die Balzarbeiterswitwe Christiane Caroline Henriette Rödel geb. Lorenz in Wildenthal, 46 J. 4 M. 48 T. alt. 22) Der Buchbindermeister Gustav Adolf Lebig hier, 63 J. 23 T. alt. 23) Der Maschinenführer Ernst Heinrich Flach hier, 38 J. 7. M. 29 T. alt.

Rechenschaftsbericht

über Einnahme und Ausgabe beim hiesigen Frauenvereine auf das Jahr vom 1. Juli 1887 bis mit 30. Juni 1888.

Einnahme.

- 1) 1406 Mt. 47 Pf. Bestand vom 30. Juni 1887.
 - 2) 140 " " " Beihilfe durch den Bezirksauschuß.
 - 3) 480 " 40 " baare Beiträge der Mitglieder.
 - 4) 250 " " " Werth der von Mitgliedern verabreichten Speisen.
 - 5) 30 " " " außerordentliche Beihilfe Ihrer Majestät der Königin für 2 Bedürftige.
 - 6) 36 " 1 " Zinsen vom Sparcassenbestande auf 1887.
- 2342 Mt. 88 Pf. Sa.

Ausgabe.

- 1) 209 Mt. — Pf. Unterstützung in baarem Gelde an 70 Arme,
 - 2) 660 " 30 " Unterstützung in Nahrungsmitteln, als:
369 Mt. 50 Pf. für 654 Brote à 6 Pfund und 60
Stollenbrote.
40 " 80 " " Fleisch und Gemüse.
250 " — " " Werth der verabreichten Speisen.
- w. o.
- 3) 139 " 71 " Unterstützung in Kleidungsstücken.
 - 4) 27 " — " Beihilfe zu Hauszins.
 - 5) 20 " — " Regieaufwand.
 - 6) 1286 " 77 " Bestand am 30. Juni 1888.
- 2342 Mt. 88 Pf. Sa.

Zu obigen 1286 Mt. 77 Pf. kommen noch 3000 Mt. von der Louise-Dörffel-Kästner-Stiftung, so daß der eigentliche Vermögensbestand 4286 Mt. 77 Pf. beträgt. Die Hohe Protectorin der Sächsischen Frauenvereine, Ihre Majestät die Königin, hat mit besonderer Freude von dieser Stiftung Kenntniß genommen und derselben in einer Zuschrift an den hiesigen Frauenverein durch die Worte Ausdruck gegeben: „Sehr erfreut bin Ich mit dem Frauenvereine zu Eisenstock gebracht hat, ein dankbares Andenken bewahren.“ Carola.

Die geehrten Mitglieder des Frauenvereins wollen hieraus gefl. ersehen, welchen Antheil die Hohe Protectorin an dem Wirken der Frauenvereine nimmt und sich dadurch veranlaßt fühlen, auch fernerhin ihr Wohlwollen dem Vereine zu erhalten, und die demselben noch Fernstehenden darin einen Anlaß finden, durch ihren Beitritt das Segenswerk fördern zu helfen.

Eisenstock, den 31. Januar 1889.

Marie Böttrich, Vorsteherin.

Meissner, Schriftführer.

Für all die Liebe und Theilnahme, die uns während der langen und schweren Krankheit und bei dem Begräbnisse unseres guten Vaters, des Buchbindermeisters **Gustav Adolf Ledig**, zu Theil geworden, sagen wir hierdurch Allen unsern herzlichsten Dank.

Eisenstock und Zwickau, am 5. Februar 1889.
Pauline verw. Ledig geb. Oppé.
Bureau-Inspektor Ledig u. Frau Clara Ledig.

Herzlichen Dank!

Für die vielen wohlthuenenden und ehrenvollen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres lieben, viel zu früh Entschlafenen, sagt allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank

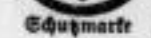
Anna verw. Flach
im Namen der trauernden Hinterlassenen.

Bemusterte Offerten von Maschinen-Kerzen- und Lampenschleiern

wünschen **Rost & Scheufler,**
Buchholz i. S.
Lampenschirm-Fabrik.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** a 1 M. von **Traugott Ehrhardt** in Oelze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Beltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochener Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, gelbem Etikett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile)



in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Gesellschaft Pfeifenclub.

Unser diesjähriges Stiftungsfest bestehend in Ball mit verschiedenen Einlagen

(vollständig neues Programm; Mitwirkung fremder Künstler)
findet am **24. Februar**, von **Abends 8 Uhr** an in den Localitäten des „Feldschlößchens“ statt und ladet Mitglieder u. werthe Gäste dazu freundlichst ein
Der Vorstand.

Börner's Gasthof in Carlsfeld.

Donnerstag, den 7. Februar er.:

Karpfen = Schmaus nebst Tänzchen.

Anfang **8 Uhr Abends.**
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Carl Börner.**

Die Schnurenfabrik v. Adolf Gläss

in Buchholz i. S.

empfehlte sich den Herren Fabrikanten als direkte Bezugsquelle von **Schnuren** und **Litzen** aller Art, in farbig und schwarz, für Zierstickmaschine und Handarbeit.

Der Unterzeichnete, Aufenthalt f. L. Jahr hier nehmend, empfiehlt sich zur Anfertigung von

Bauzeichnungen, Baukostenanschlägen,
zur Leitung von **Bauausführungen** und **Ertheilung von Rathschlägen** im Bauwesen. Gütigst ertheilte Aufträge werden schnelle und zufriedenstellende Erledigung finden.
Hochachtungsvoll

Eisenstock, im Febr. 1889. **Ernst Gerischer, Maurerstr.,**
Breitestraße 264.

Nur 5 Mark!

300 Dgd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. u. buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 Mt. gegen Einsendung oder Nachnahme. **Bettvorlagen** dazu passend, Paar 3 Mt.

Adolf Sommerfeld,
Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Der Verkauf von bestem, reinem Weinmehl u. Weinfuchsen

ist mir von einer großen Mühle übertragen worden. Gebe diese Artikel im Ganzen und einzeln zu Maßpreisen ab und bitte um gütige Abnahme.

Alban Meichsner.

Zur gefl. Beachtung!

Vom 1. Februar an geht der Omnibus zum Zug 10 Uhr 27. Min. von Chemnitz nicht mehr 9 Uhr 50 Min. Abends von der Kaiserl. Postanstalt, sondern **9 Uhr 40 Min.** Abends von **Stadt Leipzig** ab.

Alban Meichsner.

Russ. Wild-Geflügel
Ungar. Tafel-Geflügel
Frische Hasen u. Karpfen
empfehlte in großer Auswahl
Max Steinbach.

Frischen Schellfisch
Frische geräuch. Aale
Ostsee-Delicateß-Zett-beringe
empfehlte
Max Steinbach.

Lohnsticker

für **bunte Arbeiten** werden sofort angenommen. **Louis Hädel.**

Ludw. Durst, Kompton, Baiern.
9 Pfd. Landbutter franco M. 8,50.
9 Pfd. Süßrahmtafelbutter billigst.

Nechter medic. Tofaherwein
wirkt bei schwächlichen Personen erstaunlich und wird selbst bei Kindern im zartesten Alter erfolgreich angewendet. In drei Flaschengrößen à 3 Mt., 1 Mt. 50 Pf. und 75 Pf. erhältlich bei
Eduard Haas.

Cognac

der Export-Cie für
Deutschen Cognac

Köln a. Rh.,

bei gleicher Güte bedeutend billiger als französisc. er.
Überall in Flaschen vorräthig.
Man verlange stets unsere Etiketten.
Director Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Ein feiner Damen-Masken-Auzug

ist zu verkaufen bei

H. Pfefferkorn.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann zu Ostern in die **Lehre** treten bei

H. Pfefferkorn,
Schneider.

Trauben-Curschriften gratis.

Brust- u. Lungen-Leidende und solche Personen, welche an **Husten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung** etc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 21 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des ächten rheinischen

Trauben = Brust = Honigs

als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste u. zuträglichste Haus- u. Genußmittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht.

Prospecte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in **Eisenstock** bei **E. Pannebohn**, in **Schönheide** bei **Rich. Venz**, in **Johanngeorgenstadt** in der **Apoth.**, in **Leipzig** bei **Apoth. R. H. Paulke**, Haupt-Depot.



Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69,20 Pf.

Post-Verkehr.

Wiltschhaus-Carlsfeld und retour.
Abfahrt von Wiltschhaus: 12,45 R., 6,5 R.
" Carlsfeld: 8,40 R., 4,30 R.
Auerbach-Jägergrün und retour.
Abfahrt von Auerbach: 6,45 R., 4,30 R.
" Jägergrün: 10,10 R., 8,15 R.
Auerbach-Stützgrün-Hundshübel-Schneeberg und retour.
Abfahrt von Auerbach: 7,0 Vormittags.
" Schneeberg: 4,50 Nachmittags.
Rothenkirchen nach Kirchberg (über Bärenwalde) und retour.
Abfahrt von Rothenkirchen: 5,30 Vormittags.
" Kirchberg: 4,50 Nachmittags.